

ARCHIV - info

Deutsches Museum

7. Jahrgang 2006 · Heft Nr. 1

Editorial

Das »Trommeln« für die eigenen Interessen gehört heute ganz selbstverständlich zu den Grundaufgaben jeder Archivarin und jedes Archivars. Die Palette der möglichen Strategien ist dabei vielfältig. Einzelaktionen wie der kürzlich zum dritten Mal veranstaltete »Tag der Archive« sind dabei wichtige, sinnvolle und interessante Veranstaltungen. Voraussetzung ist, dass es gelingt, über die Medien ein breites Interesse in der Öffentlichkeit zu wecken. Vielleicht ist es in mittleren und kleineren Kommunen leichter, die ansässigen Pressevertreter für eine werbende Berichterstattung zu gewinnen, als in Großstädten. Zudem rangeln heute Archive mit anderen Eventveranstaltungen um eine im Prinzip identische Klientel. Initiativen wie »Tag des offenen Denkmals«, »Museumstag«, »Lange Nacht der Musik« finden allerdings meist ein deutlich höheres Publikumsinteresse als die Archive. Ob es allerdings richtig ist, beim »Tag der Archive« Abstinenz zu zeigen, wie dies viele Archive in Berlin getan haben, ist fraglich. Wer nicht in die Öffentlichkeitsarbeit investiert, darf sich nicht wundern, wenn sein Archiv wenig wahrgenommen wird.

Natürlich muss man die Wirksamkeit seiner eigenen Öffentlichkeitsarbeit immer wieder überprüfen. In Hinblick auf die generelle Funktion des Deutschen Museums, Interesse an Naturwissenschaft und Technik zu wecken, hatten wir mit unserem Programm am »Tag der Archive« durchaus Spektakuläres zu bieten. Auch zeigten sich unsere Besucher sehr interessiert und fachlich teilweise stark vorgebildet. Insofern also eine positive Bilanz. Eine zweite Klientel, die wir als Forschungsarchiv als Zielgruppe vor Augen hatten, war allerdings beim »Tag der Archive« 2006 praktisch nicht präsent: die Gruppe der Wissenschaft-

ler und Studenten. Die Konsequenz aus dieser Beobachtung muss lauten, dass wir in Zukunft verstärkt auf die entsprechenden Lehrstühle zugehen und Einführungen, Praktikumsplätze und Themen für Magister- bzw. Doktorarbeiten anbieten werden.

Öffentlichkeit zu schaffen und diese für die Bestände zu interessieren, ist in unserem Verständnis eine so wichtige Funktion des Archivs, dass sie sich nicht allein in einmaligen Aktionen erschöpfen darf. Das Instrumentarium, mit der wir seit Jahren an die Öffentlichkeit gehen, ist vielfältig. Eine Möglichkeit ist unser ARCHIV-info. Natürlich verschickt unsere Pressestelle Mitteilungen an örtliche und überregionale Medien, sofern Neuerwerbungen große Aufmerksamkeit versprechen. Die Übernahme der »Dokumente zum deutschen Atomprogramm 1938-1945« und des Nachlasses von Konrad Zuse waren solche Highlights, die in den Medien eine enorm große Resonanz fanden. Bei anderer Gelegenheit, wie bei der Präsentation bedeutender thematischer Karten und der Sonderausstellung zur Atomforschung, konnten wir interessante Bestände vorstellen und durch Begleitpublikationen vertiefen. Ebenso tragen die Reihe »Veröffentlichungen aus dem Archiv des Deutschen Museums«, unsere vielfältigen Internet-Aktivitäten, aber auch die intensive Betreuung von Filmteams und letztlich der Benutzer zu einem – hoffentlich – positiven Bild unseres Archivs als zentrales Forschungsarchiv zu Naturwissenschaft und Technik bei.



Dr. Wilhelm Füßl
Leitung des Archivs des Deutschen Museums



Dr. Eva A. Mayring

Neuerwerbungen

Nachlass von Konrad Zuse

Die Konkurrenz um diesen Nachlass war groß: Viele Archive, Bibliotheken und Museen bemühten sich seit Jahren darum. Exakt zehn Jahre nach dem Tod des Computererfinders Konrad Zuse (1910–1995) fiel die Entscheidung zugunsten unseres Archivs. Am 18. Dezember 2005 wurden die Verträge unterzeichnet, Mitte Januar zog sein wissenschaftlich-technischer Nachlass von Hünfeld in das Deutsche Museum um. Im Archiv ist dieser herausragende Nachlass nun erstmals der Öffentlichkeit zugänglich. Damit legte das Deutsche Museum im Jahr 2006, dem »Jahr der Informatik«, einen Start nach Maß hin.

Die Erfindung des Computers wird oft Zuse zugeschrieben, auch wenn Charles Babbage diese Idee schon im 19. Jahrhundert entwickelte. Der Computer steht im Bekanntheitsgrad der deutschen Bevölkerung weit oben. Bei der Sendung »Unsere Besten. Die größten Erfindungen« belegte er einen beachtlichen 5. Platz. Ohne Zuse wäre der Bau von Rechnern nicht denkbar. Er selbst hat den Computer als »sein Lebenswerk« bezeichnet.

In seinen Erinnerungen hat Zuse beschrieben, warum er 1935 den Entschluss gefasst habe, »Computererfinder« zu werden, und wie er diesen Vorsatz dann in den folgenden Jahrzehnten schrittweise umgesetzt hat. Seit 1935/36 entwickelte er in der Wohnung seiner Eltern aufgrund eigener Überlegungen einen frei programmierbaren Rechenautomaten in konsequent binärer Technik mit Gleitpunktrechnung, den er bis zum Ende des II. Weltkriegs in verschiedenen technologischen Ausführungen, jedoch immer nur provisorisch, realisieren konnte. Eine erste Variante, später »Z 1« genannt, wurde 1938 fertig gestellt, war aber nicht voll funktionsfähig. Viele Bauteile hatten sich Zuse und sein Freund Helmut Schreyer bei Altwarenhändlern geholt.

Zuses dritte Maschine »Z 3« wurde im Mai 1941 erfolgreich vorgeführt und gilt – vor Howard Aikens »Mark 1« – als der erste funktionsfähige, frei programmierbare Rechenautomat der Welt. Er wurde im II. Weltkrieg durch Bomben zerstört. Ein von Zuse autorisierter und in seiner Firma hergestellter Nachbau der Maschine befindet sich heute im Deutschen Museum. Hier sind auch zahlreiche weitere Entwicklungen Zuses aufgestellt, die originale »Z 4« (soweit noch erhalten), eine »Z 11« oder auch einer von Zuses ersten elektronischen Rechnern, eine ab 1958 ausgelieferte »Z 22«.

Gleichzeitig fand Zuse zu einer Vorstellung des

Rechnens, die weit über die numerische Rechnung hinausging. Mit dem »Plankalkül« formulierte er schon 1945/46 eine systematische Beschreibung der zugehörigen Programme für Computer, also eine erste höhere Programmiersprache. Bereits Mitte der 1940er-Jahre entwickelte er eine Vision der zukünftigen Bedeutung des digitalen Rechenautomaten. Bis in die 1960er-Jahre leitete Zuse die einzige Spezialfirma für die Entwicklung und Produktion von Digitalrechnern in Deutschland und propagierte deren Verwendung in den unterschiedlichsten Anwendungsgebieten.

In insgesamt 40 Umzugskisten wurde der Nachlass nach München gebracht. Trotz einiger Verluste im Krieg haben sich darin die zentralen Dokumente zu den Entwicklungen Zuses erhalten. So finden sich hier die frühesten Ideen und Entwürfe für die von ihm gebauten Rechner, seine ersten Patentanmeldungen, Zuses Überlegungen zum »Plankalkül«, eine umfangreiche Korrespondenz, eine hervorragende Fotosammlung und Bündel von Konstruktionszeichnungen. Von besonderer Bedeutung sind seine umfangreichen, fast durchgängig stenografischen Notizen und Tagebuchaufzeichnungen. Der Nachlass enthält aber auch persönliche Dokumente von Zuse wie seine Zeugnisse oder die ausführliche Korrespondenz mit anderen Computerpionieren im In- und Ausland.

Gleichzeitig erhielt das Museum einige Objekte aus dem späteren Schaffen Zuses, die in die Objektsammlungen eingereiht sind, u. a. ein Vormodell für den Nachbau der »Z 1«, den »Helixturm«, der sich bis zu einer Höhe von ca. drei Metern selbst aufbaut, sowie ein Modell für eine Montagestraße im Rahmen »Sich-selbst-reproduzierender Systeme (SRS)«, gebaut 1966.

Mit dem wissenschaftlich-technischen Nachlass kam auch der größte Teil des künstlerischen Nachlasses – rund 250 Gemälde und Zeichnungen – nach München. Konrad Zuse hat seit frühester Jugend gemalt und mit den Jahren eine bemerkenswerte Fertigkeit entwickelt. Berühmt sind seine Porträts deutscher Computerpioniere. Die künstlerischen Arbeiten wurden der Staatlichen Graphischen Sammlung in München übergeben. Sie bieten einen eindrucksvollen Querschnitt durch das Schaffen Zuses als Zeichner und Maler.

Die Übernahme des wissenschaftlich-technischen Nachlasses von Konrad Zuse ermöglichte dankenswerterweise die Klaus Tschira Stiftung. Ebenso standen engagierte Freunde dem Archiv hilfreich zur Seite. Allen, die bei diesem Projekt geduldig mitgeholfen haben, sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt.

Mit dem Nachlass wird der Schwerpunkt des Deutschen Museums auf dem Gebiet der Informatik weiter gestärkt. Neben den in der Abteilung Informatik ausgestellten Maschinen Zuses ist im Archiv eine Reihe von Nachlässen deutscher Pioniere, u. a. von Walter Dirks, Heinz Billing oder Nikolaus Joachim Lehmann, verwahrt; im Forschungsinstitut des Museums wiederum arbeiten rund ein Dutzend Forscher an der Geschichte der Informatik.

In der Presse fand die Übernahme des Nachlasses Zuse große Resonanz. Der Öffentlichkeit konnten wir anlässlich des »Tags der Archive« am 6. Mai 2006 erstmals einige Originaldokumente präsentieren.

Wilhelm Füßl

Ankauf von Lilienthal-Briefen

Bereits im letzten Heft von ARCHIV-info haben wir kurz auf die Erwerbung von Lilienthal-Briefen hingewiesen und einen ausführlichen Artikel zu dem Neuzugang angekündigt.

Durch die Vermittlung eines Londoner Händlers konnten das Archiv des Deutschen Museums und das Otto-Lilienthal-Museum in Anklam kurz vor Weihnachten 2005 den Ankauf von drei Briefen des Flugpioniers Otto Lilienthal tätigen. Da Briefe von ihm höchst selten im Handel auftauchen (im letzten Jahrzehnt wurden nur drei relativ unbedeutende Briefe veräußert), sollte mit dem Ankauf auch verhindert werden, dass die Briefe in ausländische Sammlerhände wandern.

Die ursprünglich geforderte Kaufsumme war dabei so hoch, dass keine der beiden Einrichtungen in der Lage war, die Summe allein aufzubringen. Wie schon vor einigen Jahren bei einer Auktion bei Sotheby's in New York verständigten wir uns auf die gemeinsame Beantragung von Fördermitteln. Nach komplizierten Verhandlungen beteiligten sich die Kulturstiftung der Länder, das Land Mecklenburg-Vorpommern, der Freundeskreis des Otto-Lilienthal-Museums in Anklam sowie das Archiv und die Hauptabteilung IV des Deutschen Museums an der Erwerbung. Aufgrund des Beteiligungsschlüssels wurden die Briefe aufgeteilt, zwei wanderten nach Anklam, ein Brief mit über sieben Seiten kam in unser Archiv.

Die Briefe passen in eine Serie von Briefen, die Lilienthal und August Platte, pensionierter Generaldirektionsrat der Österreichischen Staatsbahnen, über die Theorie des Vogelfluges gewech-

selt haben. 1889 hatte Lilienthal sein Buch »Der Vogelflug als Grundlage der Fliegekunst« veröffentlicht, zeitgleich mit Plattes Publikation »Entwicklung der wichtigsten aeronautischen Streitfragen in populärer Darstellung«. In dem bisher bekannten Briefwechsel zwischen Lilienthal und Platte (veröffentlicht auf der Webseite des Otto-Lilienthal-Museums) verteidigte ersterer seinen flugtheoretischen Ansatz gegen Platte. Ein Brief der Serie (Lilienthal an Platte, 5. 5. 1890) befindet sich seit langer Zeit im Archiv des Deutschen Museums. Die jetzt erworbenen Briefe vertiefen diese Diskussion. Lilienthal versuchte in dieser Korrespondenz, Platte auch anhand von Zeichnungen und formelhaften Berechnungen von seinen Ideen zu überzeugen. Die Briefe sind insofern besonders interessant, da sich Lilienthal kurz vor seinem Erstflug 1891 befand und die Korrespondenz seine Überlegungen und Versuche dokumentieren.

Die beiden an der Erwerbung beteiligten Einrichtungen – Archiv des Deutschen Museums und Otto-Lilienthal-Museum – sind deutschlandweit die zentralen Stellen für Dokumente von und zu Lilienthal. Der Hauptteil des Lilienthal-Nachlasses inklusive einer Reihe von Originalzeichnungen, Fotos und Briefen lagert in unserem Archiv. Das Lilienthal-Museum konnte schon im Jahr 2004 einen Brief des Flugpioniers an den Flugtechniker Ernst Babinsky und eine von ihm gebaute Kleindampfmaschine erwerben. Beide Museen haben mit großen Forschungsveröffentlichungen, so mit dem Ausstellungskatalog »Otto Lilienthal. Flugpionier, Ingenieur, Unternehmer« (München 1991) bzw. »Otto Lilienthals flugtechnische Korrespondenz« (Anklam 1993) wichtige Beiträge zur Forschung geleistet.

Herrn Dr. Bernd Lukasch, dem engagierten Leiter des Lilienthal-Museums in Anklam, möchte ich an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich für die ungemein wohlwollende und aufgeschlossene Zusammenarbeit danken. Lange Telefonate halfen letztlich, auch die verflixten Detailfragen zu klären.

Wilhelm Füßl

Archivbestände im Deutschen Museum

Audiovisuelle Medien I: Das Schallarchiv

[In der Rubrik »Archivbestände im Deutschen Museum« stellen wir in jeder Ausgabe von ARCHIV-info einen Teilbestand unseres Archivs vor. In den nächsten beiden Heften wollen wir die AV-Medien einführen. Den Auftakt macht die Sammlung von Schallplatten und Tonbändern, im nächsten Heft folgt die Filmsammlung.]

Im Gegensatz zur strikt geplanten Sammlung von Objekten, Handschriften, Fotografien, Plänen sowie Nachlässen hatten die Museumsväter beim Aufbau eines Schallarchivs eine wenig glückliche Hand. Erstmals findet sich im Verwaltungsbericht des Deutschen Museums aus dem Jahr 1908/09 eine entsprechende Bemerkung. Sie ist in Zusammenhang mit der Eröffnung der Bibliothek und des Archivs im Januar 1908 zu sehen, die man zu einer breit angelegten Sammlungsaktion nutzen wollte. Eine »Schallplattensammlung« sollte Reden bedeutender Persönlichkeiten, Lieder berühmter Sänger, aber auch aussterbende Sprachen und Dialekte enthalten. Allerdings verpufften die Bestrebungen wirkungslos, nicht zuletzt deshalb, da in Berlin die von der Reichspolitik geförderte Verbindung des Phonogrammarchivs mit dem Museum für Völkerkunde bald erste Erfolge zeitigte. Zudem war die personelle Ausstattung des Museums, aber auch das intellektuelle Know-how für ein derartig umfangreiches Arbeitsgebiet, das zudem ausgedehnte Forschungsreisen erfordert hätte, nicht vorhanden.

In den folgenden Jahresversammlungen wurde nicht mehr über das »Schallarchiv« gesprochen; stillschweigend begrub man das Vorhaben. Für die in »Stimmportraits« umbenannte Sammlung gab es kaum Zuwachs. Anlässlich der Jahresversammlung 1921 plante man, die Stimmen zahlreicher Prominenter aufzunehmen, doch konnte dieses Projekt wegen der Kürze der Zeit nicht verwirklicht werden.

Insgesamt verfügte das Museum um 1932 über einen kaum nennenswerten Bestand; lediglich 28 Stimmaufnahmen waren damals vorhanden. Im Zuge der Eröffnung der Bibliothek im Jahr 1932 ließ Oskar von Miller den Gedanken einer Sammlung von Stimmporträts erneut aufleben. Jetzt wollte er ein neues nationales Projekt eines Schallplattenarchivs im Deutschen Museum realisieren. Schallplatten, so Miller damals, seien eine wichtige Quelle für die Forschung, z.B. für die Kenntnis von der Tonerzeugung, der Zusammensetzung

der Klänge verschiedener Musikinstrumente und für das Studium der Akustik. Auch die Idee einer Sammlung von Tondokumenten mit den Sprachen der Welt wollte Miller wieder beleben. Allerdings blieb die vollmundige Ankündigung eines Archivs mit 12.000 Platten und einem eigenen Raum, in dem 50 (!) Schallplattenabspielgeräte öffentlich zugänglich sein sollten, ein Torso.

Über Jahrzehnte hinweg finden sich in den Verwaltungsberichten keine Angaben mehr zum Schallarchiv. 1972 wurde die Zuständigkeit für die AV-Medien dem Archiv übertragen.

Bemerkenswerterweise ist im Verwaltungsbericht 1973 ein programmatischer Absatz des damaligen Generaldirektors Theo Stillger mit der Überschrift »Audio-visuelle Medien als Sammlungsgut« abgedruckt, in dem der Quellencharakter von Bild- und Tonträgern herausgestrichen wurde. Die Reaktion auf die Initiative Stillgers war niederschmetternd. Die Sammlung von Tonträgern wuchs nur unwesentlich an: Die Zahl der Schallplatten stieg von 103 im Jahr 1973 auf 187 im Jahr 1982 an, die der Tonbänder erhöhte sich nur um rund 70. Schon ab 1983 wurden die Schallaufnahmen nicht mehr eigens gezählt.

Das heutige Schallarchiv umfasst die Kategorien »Schallplatten« (313 Einheiten), »Tonbänder« (1533), »Kompaktkassetten« (1389) und »Audio-Digitalträger« (179). Im Bereich der »Schallplatten« finden sich vereinzelte historisch wichtige Aufnahmen von Emil Berliner, Ferdinand Graf Zeppelin oder Oskar von Miller. Interessant sind einige Führungsvorträge von Rudolf Sachtleben, damals Museumskonservator für Chemie, aus dem Jahr 1936. Die Sammlung »Stimme der Wissenschaft« mit Aufnahmen von Otto Hahn, Richard Kuhn, Max Born, Eugen Sänger, Hans Kienle und Karl Ritter von Frisch, die zwischen 1959 und 1965 veröffentlicht wurde, ist erst kürzlich von der Forschung »wiederentdeckt« worden. Während die Schallplatten eine eher bunte Mischung von Sprachaufnahmen, Musik, Vorträgen etc. darstellen, ist die Sammlung der Tonbänder bestimmt von Mitschnitten von Veranstaltungen des Deutschen Museums (Jahrestagungen, Vorträge, Ausstellungseröffnungen, Betriebsfeiern, Musikvorführungen). Sie sind eine wesentliche Quelle zur Geschichte des Museums, besonders seit den 1970er-Jahren. Insgesamt umfassen die museumsbezogenen Tonträger rund ein Drittel des Gesamtbestandes. Wichtig sind die Aufzeichnungen von Tagungen der Nobelpreisträger in Lindau. Auf über 235 Bändern sind die Reden zahlreicher Nobelpreisträger seit der zweiten Tagung 1952 dokumentiert. Andere Reihen um-

fassen Mitschnitte von Vorträgen der Versammlungen Deutscher Naturforscher und Ärzte (GDNÄ), die mit dem Archiv der Gesellschaft ins Deutsche Museum kamen (130 Bänder und 140 Kompaktkassetten), sowie Aufzeichnungen von Interviews, die im Rahmen eines Projekts zur Geschichte der Festkörperphysik entstanden sind. Auch in verschiedenen Nachlässen finden sich Tonaufzeichnungen, so rund 50 Schallplatten, Tonbänder und Kompaktkassetten im Nachlass des Pioniers der elektronischen Musik Friedrich Trautwein, fast 700 Audio-Datenträger im Bestand des Raumfahrtjournalisten Werner Büdeler (meist Mitschnitte und Pressematerial) oder im Nachlass des Fernsehjournalisten Walter Bruch (ca. 125 Einheiten). Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Audio-Sammlung umfasst die Eigenproduktionen des Deutschen Museums für Ausstellungen, so Hintergrundmusik (z. B. für das Planetarium) und Aufnahmen für Ausstellungen (gesprochene Texte und Hintergrundgeräusche).

Eine herausragende Sammlung an originalen Aufzeichnungen findet sich im Nachlass des Pioniers der elektronischen Musik Oskar Sala (1910-2002) mit geschätzt über 700 Bändern. Nachdem dieser Bestand erst kürzlich ins Museum überführt worden ist, kann man über Inhalt und Umfang der Aufnahmen bisher noch wenig sagen. Salas musikalische Kompositionen sind aber ein wertvoller Schatz, den es in den nächsten Jahren durch eine intensive Erschließung zu heben gilt.

Wilhelm Füßl

Kurz berichtet

CASE - Tagung »Future Proof III«

Wissenschaftsarchivare aus zwölf Ländern in Europa, den Vereinigten Staaten, Südamerika und Israel trafen sich vom 19. bis 21. April 2006 zu einer internationalen Konferenz an der »Université Louis Pasteur« in Straßburg. Nach Edinburgh (2003) und München (2005) wurde bereits zum dritten Mal eine Tagung dieser Art auf Initiative von CASE (Cooperation of Archives of Science in Europe) organisiert. CASE, 1997 als lose Vereinigung europäischer Wissenschaftsarchive gegründet, hat sich zum Ziel gesetzt, Archive mit bedeutenden Beständen zur Wissenschaftsgeschichte zu unterstützen und durch Tagungen, Informationsaustausch sowie Kooperationen zu fördern.

Zentrale Themen der Konferenz in Straßburg waren die Erschließung, Erhaltung sowie Bewer-

tung archivalischer Quellen zur Wissenschaftsgeschichte. Großes Interesse fand ein Projekt, in dessen Verlauf wissenschaftsrelevante Dokumente und Bestände in Brasilien erfasst werden. In einem ersten Schritt werden Unterlagen erhoben, die in den Instituten und Labors des brasilianischen Ministeriums für Forschung und Technologie in Rio de Janeiro vorliegen; in einem zweiten Projektabschnitt soll diese Erhebung auf alle staatlichen Forschungseinrichtungen in Brasilien ausgedehnt werden.

Ebenfalls auf nationaler Ebene angesiedelt ist das oral-history-Projekt zur Erschließung von Quellen zur Festkörperphysik (Schwedische Akademie der Wissenschaften Stockholm). Vorgestellt wurden darüber hinaus die Erfahrungen mit der für Dänemark zentral geplanten Erfassung wissenschaftshistorischer Archive (Niels Bohr Archive, Kopenhagen).

Im Mittelpunkt der Tagung standen Bedingungen und Möglichkeiten der digitalen und elektronischen Erschließung und Nutzung von Beständen und Archiven. Bemerkenswert war dabei die Bandbreite der dargestellten Projekte. Als Beispiel eines virtuellen Archivs wurde das an der Universität Nancy angesiedelte Projekt »Henri Poincaré Online« erläutert. Der Nachlass, die Korrespondenzen Poincarés sowie die in der französischen und schwedischen Akademie der Wissenschaften liegenden Manuskripte sind digitalisiert, in Form eines einheitlichen Internet-Auftritts zusammengefasst und durch eine kritische Edition erschlossen.

Im Gegensatz dazu stellt das vorgestellte »Open Collections Program« der Harvard University eine jeweils themenbezogene Internet-Plattform dar. Ziel ist die breite Verfügbarkeit historischer Quellen der Harvard Library und seines Archivs sowohl für Forschungs- als auch für Lehr- und Bildungszwecke. Die Herausforderungen, aber auch Grenzen aufwändiger Digitalisierungsprojekte verdeutlichen u. a. das am Centre National de la Recherche Scientifique in Paris (CNRS) durchgeführte Projekt zur digitalen Erschließung der insgesamt 40.000 Manuskripte von Marie Antoine Ampère.

Neben der elektronischen Aufbereitung von traditionellem schriftlichem Archivgut wurden Initiativen und Vorhaben zur Archivierung elektronischer Dokumente vorgestellt. Diskutiert wurden dabei Überlegungen für eine einheitliche Strategie zur Archivierung von Internet-Seiten und elektronischer Korrespondenz (Wellcome Library London, Imperial College London). Verbunden damit war die Frage, inwieweit das vermehrt elektronisch

überlieferte Schriftgut auch veränderte Bewertungs- und Auswahlkriterien für eine dauerhafte Archivierung bedingt.

Eine Reihe von Kurzberichten schlossen hier an, wie über »web-archiving« und »e-mail-archiving« bei CERN Genf, die online-Datenbank zu Nachlässen in Krakauer Archiven und der online-Katalog des Archivs des Natural History Museum, London.

Anknüpfend an die in München 2005 vorausgegangene Tagung wurden die Fortschritte langfristig angelegter Projekte referiert, wie die Bildung eines virtuellen Archivs zur gemeinsamen Archivierung der Internet-Seiten schwedischer Universitäten sowie die Erschließung elektronischer Daten am Stanford Linear Accelerator Centre.

Die Vorträge werden im CASE-Newsletter veröffentlicht, der auch auf den www-Seiten von CASE nachgelesen werden kann:

www.bath.ac.uk/ncuacs/case.htm

Eva A. Mayring

Tag der Archive 2006

Aufgrund des großen Erfolgs und der starken öffentlichen Resonanz in den Jahren 2001 und 2004 hatte der Verband deutscher Archivarinnen und Archivare für den 6. bzw. 7. Mai 2006 zum dritten Mal einen bundesweiten »Tag der Archive« ausgerufen. Die Münchner Archive nahmen in gewohnt starker Präsenz die Gelegenheit wahr, um die Bedeutung der Archive für die Erforschung der Vergangenheit und für das bessere Verständnis der Gegenwart hervorzuheben und in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken. Dabei setzten die Münchner Kolleginnen und Kollegen die bewährte Zusammenarbeit der früheren »Tage der Archive« fort. Unter dem Motto »Vielfalt des Erinnerns« organisierten sie auch in diesem Jahr ein gemeinsames Programm mit einheitlichem Plakat, Faltblatt, Internet-Auftritt und zentraler Pressearbeit. Die Zahl der beteiligten Archive konnte dabei noch erhöht werden. So beteiligten sich am 6. Mai insgesamt 25 Archive an 17 verschiedenen Standorten.

Im Deutschen Museum präsentierten sich vier zentrale Münchner Archive der Wissenschafts-, Technik-, Universitäts- und Psychiatriegeschichte mit einer Ausstellung zu dem Thema »Forscherpersönlichkeiten – Erfolge und Irrwege«. Herausragende Originaldokumente ausgewählter Wissenschaftler, Forscher und Erfinder illustrierten, wie nah in Wissenschaft und Technik oft bahnbre-

chende Entdeckungen und missglückte Experimente, Anerkennung und Vergessenwerden beieinander liegen.

Das Archiv des Deutschen Museums thematisierte diesen Spannungsbogen in drei Ausstellungseinheiten: »Wissenschaft – Ruhm und Verpflichtung«, »Frühe Technikvisionen – Erfolge und missglückte Experimente«, »Konrad Zuse – Mit Null und Eins zum Computer«. Gezeigt wurde unter anderem die Nobelurkunde und Nobelmedaille des Physikers Ferdinand Braun von 1909 und das Laborbuch Otto Hahns mit seinen Berechnungen zur Entdeckung der Kernspaltung vom Dezember 1938. Die Aufzeichnungen des Ingenieurs und Erfindergenies Wilhelm Bauer dokumentieren dessen visionäre Projekte zu U-Booten und Hubschraubern, die Mitte des 19. Jahrhunderts jedoch noch zum Scheitern verurteilt waren. Ausgestellt waren auch Originaldokumente der spektakulären Gleitflüge Otto Lilienthals und das Notizbuch des Raketenpioniers Max Valier mit seinen letzten Eintragungen kurz vor dem tödlichen Unfall im Mai 1930. Erstmals waren Archivalien aus dem neu erworbenen Nachlass Konrad Zuses zu sehen. Zuse hatte 1936 einen ersten Rechner gebaut und mit dem »Plankalkül« eine erste höhere Programmiersprache entwickelt. Obwohl er als einer der Pioniere der digitalen Revolution gilt, blieb ihm lange dauerhafte Anerkennung versagt.

Zu Gast im Deutschen Museum waren drei weitere Wissenschaftsarchive. Das Archiv des Max-Planck-Instituts für Physik gab einen Einblick in den Nachlass des Nobelpreisträgers Werner Heisenberg, aus dem nicht nur seine Leistungen auf dem Gebiet der Quantenmechanik und als Wissenschaftsorganisator, sondern auch persönliche Fehlschläge deutlich wurden. Unvermutete Forschungsunterlagen aus der Arbeit der Professoren Ernst Schmidt (Thermodynamik) und Winfried Otto Schumann (Elektrotechnik) präsentierte das Historische Archiv der Technischen Universität München. Anhand ausgewählter Beispiele aus den Nachlässen der Psychiater Robert Gaupp und Theodor Viernstein thematisierte das Historische Archiv des Max-Planck-Instituts für Psychiatrie die Allianz zwischen Psychiatrie und Jurisprudenz.

Ergänzt wurde die Ausstellung durch Führungen und einen Blick hinter die Kulissen des Archivs sowie durch Internet-Präsentationen. Insgesamt nutzten 103 Besucher das attraktive Angebot. Besonders stark gefragt waren die Führungen in die Magazine, an denen rund 80 % der Besucher teilnahmen. Obwohl sie ursprünglich nur für die Dauer von 45 Minuten geplant waren, zogen sie

sich aufgrund der regen Nachfragen unserer Besucher deutlich in die Länge. Gerade die ganz konkrete Präsentation von Archivarbeit verknüpft mit Geschichten zur Erwerbung und Bedeutung von Archivgut, aber auch die vielfältigen konservatorischen Aspekte der Archivarbeit waren Themen, die besonderes Interesse fanden. Anschließend verwickelten die Gäste uns und die anwesenden Kolleginnen und Kollegen in intensive Gespräche, die viel Spaß gemacht haben.

Die positive Reaktion der Besucher vor Ort ist für uns auch ein Ausgleich für die im Vergleich zu den Vorjahren deutlich gesunkene Beteiligung (2001: 165; 2004: 180). Die zum Teil stark rückläufigen Besucherzahlen waren tendenziell auch bei der Mehrheit der Münchner Archive zu beobachten. In der ersten Nachbesprechung im Kreis der Kolleginnen und Kollegen wurde u. a. der ungünstige Frühjahrstermin diskutiert. In dieser Hinsicht kann man die Frage nach einem größeren zeitlichen Intervall vor dem nächsten »Tag der Archive« stellen.

Eva A. Mayring

Abgeschlossene Findbücher

Nachlass Meerwein

Der Nachlass des Chemikers Hans Meerwein (1879-1965) im Umfang von 10 Archivschachteln wurde neu verzeichnet und in säurefreie Materialien umgebettet. Er umfasst vorwiegend Literaturexzerpte, Sonderdrucke, Laboraufzeichnungen sowie Publikations- und Vortragsmanuskripte. Daneben finden sich einige Manuskripte zu unveröffentlichten Arbeiten, Teile seiner wissenschaftlichen Korrespondenz, einige Ehrenurkunden und Fotografien.

Nachlass Urban

Der Physiker Kurt Urban (1904-1928) war 1927/28 am Monte Generoso (Schweiz) an einem von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft unterstützten Projekt zur »Erforschung der Luftelektrizität« beteiligt. Beim Aufspannen eines Drahtnetzes zum Einfangen von Blitzen stürzte er tödlich ab. Sein Schicksal wurde in dem Gedichtband von Raphael Urweider »Lichter im Menlo Park« im Jahr 2000 lyrisch bearbeitet.

Der Splitternachlass mit nur einer Schachtel enthält biografische Dokumente sowie Fotos und Zeitungsausschnitte zur Versuchsanlage.

Wilhelm Füßl

Personalnachrichten

Promotion

Mitte Februar 2006 hat unsere Kollegin Frau Margrit Prussat M.A. ihre Promotion am Institut für Ethnologie und Afrikanistik der Ludwig-Maximilians-Universität München mit der Arbeit »Fotografische Re-Konstruktionen. Bilder der afrikanischen Diaspora in Brasilien, ca. 1860-1920« abgeschlossen. Vorausgegangen waren mehrjährige Studien und eine intensive Materialsammlung, die Frau Prussat immer wieder nach Brasilien führte.

Wir gratulieren unserer neuen »Frau Doktor« sehr herzlich!

Unbefristete Arbeitsverhältnisse

Zum 1.4.2006 wurde Frau Natascha Jelen M.A. in ein unbefristetes Arbeitsverhältnis übernommen, desgleichen Herr Christian Burchard M.A. zum 15.5.2006.

Nachwuchs

Unsere Kollegin Frau Dipl.-Geogr. Katja Sala wurde am 15. Mai zum zweiten Mal Mutter. Wir gratulieren zur Geburt der Tochter Theresa Emilia und wünschen der Familie Sala alles Gute!

Dienstjubiläum

Mitte Juni 2006 feierte unsere Kollegin Christiane Hennet ihr 25-jähriges Dienstjubiläum. Wir gratulieren und danken für die tolle Arbeit.

Projekt: Erschließung von Verwaltungsakten

Dieseiteiniger Zeit laufende Verzeichnung der Verwaltungsakten des Deutschen Museums konnte dank der Unterstützung der Personalstelle weiter vorangetrieben werden. Frau Mag. Erdmuthe Farthofer, die schon vorher bei verschiedenen Archiven und Bibliotheken tätig war (darunter das Erzbischöfliche Konsistorialarchiv Salzburg und die Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin), nimmt dabei eine intensive Erschließung vor, die, soweit möglich, umfangreichere Korrespondenzen nach Briefpartnern auflistet.

Wilhelm Füßl

WWW-Fenster

www.dra.de/index.html

Eine Google-Suche zum Thema »Schallarchiv« bringt mehrere Millionen Treffer, meist unspezifizierte kommerzielle Angebote oder private Sammlungen. Große Sammlungen von Tonaufnahmen auf Platte, Tonband, Kompaktkassette oder digitalem Träger werden von den Rundfunkanstalten verwahrt, die ihre Hörfunkprogramme und das dazugehörige Material archivieren. Auf sie soll hier nicht näher eingegangen werden. Global mag der Verweis auf das Deutsche Rundfunkarchiv in Frankfurt am Main bzw. Babelsberg dienen. 1952 als Gemeinschaftsarchiv der heutigen ARD gegründet, sammelt es nach eigenen Angaben Ton-, Bild- und Schriftdokumente, die den Zwecken der deutschen Rundfunkanstalten, aber auch für Wissenschaft, Forschung und Lehre dienen.

Im Schallarchiv der DRA werden insgesamt 300.000 Musiktonträger, 100.000 Worttonträger und ca. 35.000 Einzelgeräusche verwahrt. Allerdings sind die Datenbanken zu den Beständen nicht öffentlich zugänglich.

www.publicus.culture.hu-berlin.de/lautarchiv/

Das »Berliner Lautarchiv« umfasst rund 7.500 Schellackplatten, vorwiegend mit Sprachproben verschiedener Völker; die älteste datiert aus dem Jahr 1909. Wichtig sind die gezielt gesammelten Aufnahmen der Königlich Preußischen Phonographischen Kommission.

Initiator der Sammlung war der Gymnasiallehrer und Sprachwissenschaftler Wilhelm Doegen, der gemeinsam mit dem Chemiker Ludwig Darmstaedter an der Preußischen Staatsbibliothek auch Aufnahmen historischer Persönlichkeiten archivierte, darunter von Kaiser Wilhelm II. und Max Planck.

www.pha.oeaw.ac.at/home_d.htm

Das Phonogrammarchiv in Wien ist bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften angesiedelt und zählt zu den ältesten Schallarchiven der Welt (gegründet 1899). Insgesamt verwahrt es 60.000 Tonträger. Viele stammen aus Feldforschungen, u. a. in Brasilien oder Kroatien. Archiviert sind berühmte Sammlungen (z. B. von Rudolf Pöch und Rudolf Trebitsch) mit Stimm- und Sprachaufnahmen aus Neuguinea (1904-1906), Grönland (1906), der Kalahari (1908) und dem Baskenland (1913). Die historischen Bestände von 1899-1950 wurden im Jahr 1999 in das Weltregister der UNESCO »Memory of the World« aufgenommen.

In Verbindung mit der Österreichischen Mediathek (www.mediathek.ac.at), die heute am Technischen Museum Wien (TMW) angesiedelt ist, bieten beide Schallarchive eine beeindruckende Fülle wissenschaftlicher Aufnahmen.

www.saveoursounds.org

Die Smithsonian Institution und die Library of Congress betreiben seit einiger Zeit unter dem Titel »Save our sounds« (SOS) die gemeinsame Sammlung von Audioaufnahmen (Musik und Sprache) aus der amerikanischen Geschichte. Die frühesten stammen von indianischen Stämmen aus den 1890er-Jahren. Insgesamt sind mehr als 140.000 Tonbeispiele archiviert, darunter so berühmte Zeitdokumente wie Martin Luthers Rede »I have a dream«.

Gleichzeitig betreiben die beiden Einrichtungen ein aufwändiges Sicherungsprogramm für die historischen Tonträger.

Wilhelm Füßl

Hinweise:

Das nächste Heft von »ARCHIV-info« erscheint im Dezember 2006.

Die elektronische Version der früheren Hefte von ARCHIV-info ist abrufbar unter:
www.deutsches-museum.de/bib/archiv/arch_inf.htm

IMPRESSUM

ARCHIV-info

Herausgegeben vom Deutschen Museum.

Redaktion: Dr. Wilhelm Füßl (verantwortlich) und Dr. Eva A. Mayring.

Anschrift:

Deutsches Museum, Archiv
80306 München

Telefon (0 89) 21 79-2 20, Fax (0 89) 21 79-4 65

E-mail: archiv@deutsches-museum.de

Druck: Deutsches Museum

Nachdruck nach Zustimmung der Redaktion mit Quellenangabe und Belegexemplar gestattet.